

Deheim

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574918>

Nutzungsbedingungen

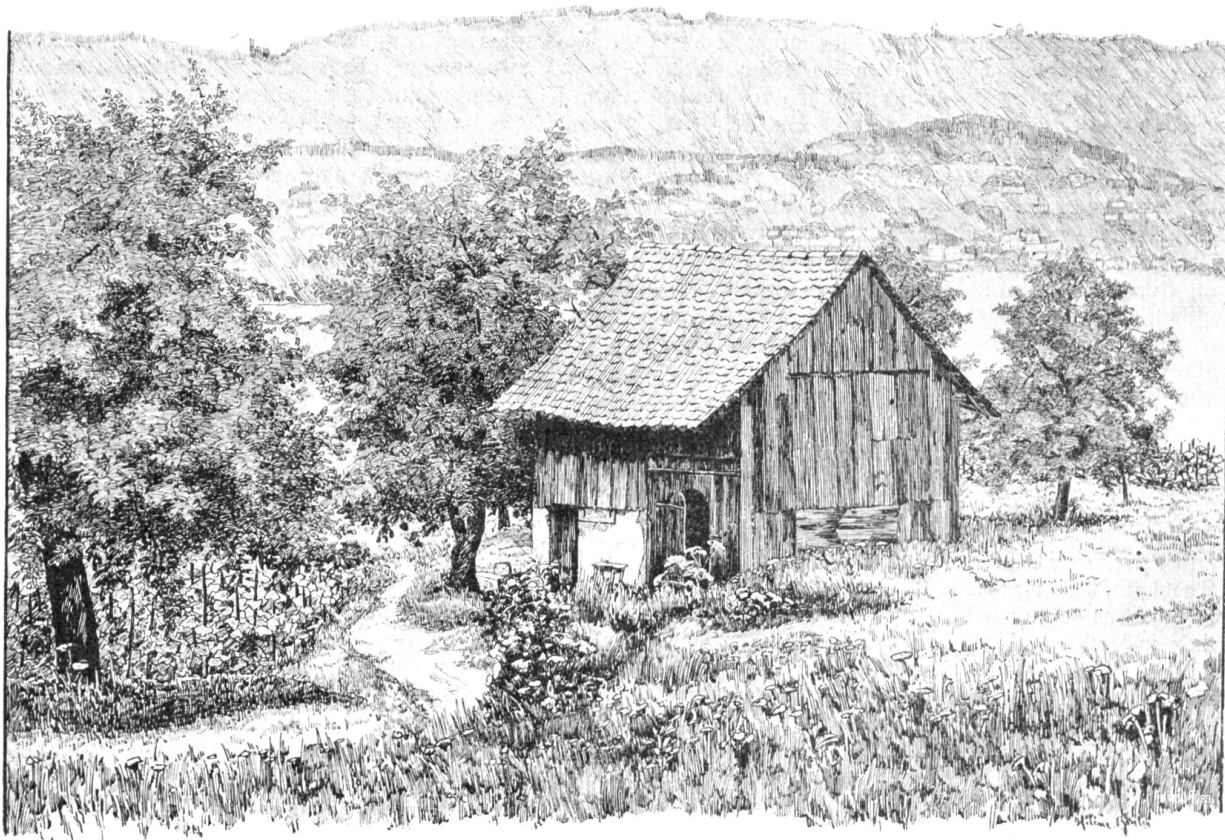
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Motiv aus Erlenbach am Zürichsee. Nach Federzeichnung von Helene Tobler-Bogler, Zürich-Kaufbeuren.

Deheim!

Scho, wo ich na en Bueb bi gli,
Da hät mer welle schine,
's heb nüd so goldige Sunnelchi,
So froh lüt's niene Betziit i
Wie-n-i mim Land, mim chline.

Eis Tags han i es Schäkli gha
Und 's Herz voll Luft zum Wandre,
Da sind mer furt bergab, berga:
O Land, mis Land, wie bist du da
Schön gli vor alle-n-andre!

Nüd oft ist 's Glück eim fründli gsinnt —
Was sollt i chlage, truure?
Es gahd deheim so freie Wind
Und d' Wolke ziehd so hoch und gschwind,
De Chummer cha nüd duure.

Emal wird's si, mis Schwizerland,
Da ruscht e Tanne neime,
Da stahd en Firn im Abigbrand:
Da schlaf' i anere stille Gand,
Und guet schlaft si's — deheime!

Ernst Zahn.

Jacob Spöndly's Liebshaffen.

Erzählung von Alfred Huggenberger.

(Schluß).

In voller Siegeszuversicht stieg Hulda in ihre Kammer hinauf und staubte mit großer Liebe und Sorgfalt den Gipsengel ab, der auf ihrem Nachttisch stand und den sie aus eigenem Geld von einem Zeitträger gekauft hatte. Von dieser Figur versprach sich Hulda Wäckerli viel. Sie mußte am festlichen Tag statt der grünen Milch-

töpfe auf dem Wandgestell stehen und neben den roten Papierblumen und dem durchbrochenen Kommodenüberzug vom Kunstsinne der Besitzerin Zeugnis ablegen. Noch am gleichen Abend schrieb sie in gewählten Ausdrücken die Einladung an Herrn Spöndly. Sie häkelte nachher bis nach elf Uhr an einem angefangenen Kom-